

Dienstag, 19. September 2023

Julia Stephan

«Soll ich den Hillybilly-Boy für euch machen?», ruft Sven Ivanić, 33, amüsiert, und steckt sich während des Fotoshootings zwischen Hopfenfeldern spontan einen Grashalm in den Mund. Der kleine wendige rote Porsche-Traktor (Baujahr 1957) der Traktorvermietung Raimund Längl, auf dem Ivanić vor der Kamera die verschiedensten Possen ausprobiert, beförderte zu seinen besten Zeiten im Allgäu Strohballen und Getreide. Heute befördert er Hochzeitspaare, Oldtimerfreaks und Touristen oder, wie an diesem sonnigen Augustnachmittag, einen

«Unterwegs mit ...»

In unserer Serie begleiten wir Kulturpromis auf dem Transportmittel ihrer Wahl auf einer Reise durch die Höhe- und Tiefpunkte ihrer Karriere

aufstrebenden Schweizer Comedian durch die hügelige Bodenseelandschaft nahe der deutschen Stadt Tettmang.

Mit dem Mann auf dem Traktor dürfte das Fernsehpublikum in den kommenden Wochen noch Bekanntschaft machen. Am 24.9. wird Sven Ivanić als Sidekick von Gabriel Vetter erstmals in der neuen SRF-Satireshow «Die Sendung des Monats» zu sehen sein. Als Co-Autor wird er mit Renato Kaiser, Gabriel Vetter, Julia Kubrik und Moritz Schädler auch Gags für das neue Late-Night-Format liefern.

Wo Gabriel Vetter sich seine ländliche Street-Credibility in der Vorgängersendung «Devil» mit der Kunstfigur des Bio-Bauern Wolfgang Imholz-Nussbaum und in seiner Karriere als Slampoet mit Witzen über Olma-Bratwürste erspielt hat, bringt der im Säuliamt aufgewachsene Sven Ivanić schon Erfahrungen mit Landwirtschaftsmaschinen mit: «Ich bin als Teenager einmal mit dem Traktor eines Schulfreundes bis auf den Lehrerparkplatz der Kantonsschule Limmattal in Urdorf vorgefahren. Die Menschen im Morgenverkehr haben uns verflucht», erzählt der in Wettswil am Albis aufgewachsene Comedian.

Grosse Lust am Kontrollverlust

Es dauert nicht lange, bis Ivanić, der bei seinen Auftritten eine grosse Lust am Kontrollverlust hat, nach einer kurzen Fahrzeugschulung mit der Höchstgeschwindigkeit von 18 Stundenkilometern die Landstrasse hochbrettert. «Wenn du auf der Bühne improvisierst, ist das wie bei einem Stier- oder Gladiatorenkampf. Die Leute wissen, dass du viel riskierst, und das wissen sie zu würdigen», erzählt er.

Die nervöse Spannung, die so ein Aufbruch ins Unbekannte in ihm aufbaut, entlädt sich bei ihm auf der Bühne meist in urkomischen improvisierten Dialogen mit dem Publikum. Ivanić versteht es, seine Zuschauer mit hoher Energie und einem offensiven Interesse zu überschütten. Dass er in diesen manischen Momenten lebenswürdiger Zuwendung seine eigene Unsicherheit immer mitreflektiert («Hab



Comedian Sven Ivanić: Als Jugendlicher fuhr er mit dem Traktor an die Kantonsschule.

Bilder: Arthur Gamsa

«Meine Eltern sind massivste Traktoren»

Als Kind fuhr Sven Ivanić mit dem Traktor zur Schule. So tickt der Sidekick von Gabriel Veters neuer Satireshow.

ich das jetzt wirklich gesagt?»), macht seinen unverwechselbaren Stil aus. «Ich halte so den Kontakt zu meinem Publikum. Ich signalisiere ihm, dass ich mich und mein Gegenüber noch spüre.»

So war das auch in diesem Sommer im Obwaldner Hauptort Sarnen, als ihm gefühlt das gesamte medizinische Personal des örtlichen Krankenhauses im Publikum gegenüber sass. Für den Sohn einer leitenden OP-Krankenschwester und eines Juristen, der sich nach der Flucht aus Ex-Jugoslawien zum Röntgenassistenten umschulen liess, eine Steilvorlage. Denn als kleiner Junge half Ivanić, den Operationsaal aufzuräumen und medizinische Geräte zu sterilisieren.

Ein Peach Weber mit Migrationshintergrund

Das Spital ist für ihn vertrautes Terrain. «Ich habe keinerlei Ekelgefühle, wenn ich ans Spital denke. Das ist für mich ein positiver Ort.» Mühelos durchschaute Ivanić auch an jenem Abend in Sarnen die Mentalitäten der vor ihm sitzenden Berufsgruppe und nutzte sein Insiderwissen und seine echte Über-



Sven Ivanić im Gespräch mit CH-Media-Kulturredaktorin Julia Stephan.

«Am Anfang meiner Karriere verwechselte ich die Schweiz mit New York.»

Sven Ivanić
Comedian

raschung, um die Menschen zum Lachen zu bringen.

Zwei Programme («Jusländer», «Stilbruch») hat der studierte Jurist und Sohn kroatischer Eltern bereits auf die Beine gestellt. Fürs Schweizer Fernsehen nimmt er als satirischer Videoschiedsrichter regelmässig im Online-Format «Das VAR's» die Sport-Schlagzeilen auseinander. Sich selbst nennt er gerne einen «Peach Weber mit Migrationshintergrund». Denn wie sein Vorbild nutzt er seine dilettantischen Gitarrenkünste, die er sich über Youtube-Lehrvideos selbst beigebracht

rige Ochsentour durch die Schweiz. Drei bis vier Auftritte hat er pro Woche zu absolvieren.

Dazu gehört auch, sich an Verbandsanlässen um neun Uhr morgens zum Affen zu machen, um dem von Referaten über Solarstrom ermüdeten Publikum die nötige Aufmerksamkeit abzurufen. Eine gute Schule sei das für ihn, so Ivanić. Mittlerweile habe er verstanden, wie er das Publikum packen muss. Die Zeiten, als er mit den immergleichen Jokes von Auftrittsort zu Auftrittsort zog, sind vorbei.

Lange hatte Ivanić keinen Begriff für das, was er da tut. Auffallend war, dass ihm an Skilager-Abschlussabenden das Konzipieren von Sketchen wesentlich leichter fiel als seinen Kollegen. «Damals dachte ich, es wäre zu schön, wenn es so etwas als Beruf gäbe.» Den entscheidenden Motivationsschub bekam er dann in Genf, wo er Jura und internationale Beziehungen auf Französisch studierte. «In einem Rhetorik-Seminar forderte man uns auf, eine Rede zu einem kontroversen Thema zu halten. Humor war erlaubt, wenn nicht sogar erwünscht. Dort habe ich für mich erkannt: Ich habe Talent für die Bühne.»

Der Tag, der sein Leben veränderte

Ivanić arbeitete sich nach einem Gerichtspraktikum zunächst beim Touring Club Schweiz am Arbeits- und Mietrecht ab, bis der 6. Oktober 2017 sein Leben für immer verändern sollte. Bei einem ersten öffentlichen Auftritt im Comedyhaus am Zürcher Albisriederplatz lieferte er zwei schlechte und vier gute Minuten ab.

«Ich sprach über meinen Namen, den meine Eltern mir im Glauben gegeben hatten, ich sei damit von einem Schweizer nicht mehr zu unterscheiden, was in einer Klasse mit hohem Ausländeranteil überhaupt nicht aufging, und machte einen Witz über ein Taxi, den niemand verstand.» Der damalige Chef des Comedyhauses, die inzwischen pensionierte Integrationsfigur der Schweizer Comedyszene, Danny Gundelfinger, ermutigte ihn, sein kreatives Potenzial auszuleben.

Ohne Unterstützung aus der Szene und seiner Eltern, da ist er überzeugt, hätte er das alles nicht geschafft. Seine Eltern bezeichnet er auf unserer Tour als die «massivsten Traktoren», die er kenne. Sie hätten ihm den «Weg für seine Karriere freigeäumt», indem sie ihren einzigen Sohn nach ihrer Ankunft in der Schweiz mit existenziellen Grundlagen und viel Allgemeinwissen versorgt hätten. «Dank ihnen habe ich in der Pubertät nicht nur Playstation 2 gespielt, sondern auch mal ein Buch gelesen», so Ivanić.

Heute begeistert Ivanić neben der klassischen Comedyfangemeinde auch viele seiner Landsleute aus dem Balkan. In seinen Shows erklärt er dann die Mentalitätsunterschiede zwischen Schweizern und Ausländern im Mikrokosmos eines Grümpelturniers. Und bekommt von allen Applaus.

Nächste Auftritte: Das Zelt, Mi, 27.9., Young Artists 23 – Best of Switzerland. «Die Sendung des Monats». So, 24.9., 21.40 Uhr, SRF1.

hat, um sein Publikum mit Liedern von genialer Schlichtheit zu unterhalten. «Am Anfang meiner Karriere verwechselte ich die Schweiz mit New York. Ich dachte, ich könnte mit Stand-up-Comedy die Hallen rocken.» Das habe nicht funktioniert. Die Musik, die Teil seiner Balkan-DNA sei, habe ihn für das Schweizer Publikum nahbarer gemacht. «Auf dem Balkan gehört Musik an jede Hochzeit und an jedes Begräbnis.»

Auch jede seiner Shows wird von seinen «Balkan»-Berufskollegen Milan Milanski oder Jozo Brica am Handörgeli begleitet. Letzterer räumte am Wochenende an den Swiss Comedy Awards gerade den Nachwuchspreis ab. Auch Ivanić gehörte in der Kategorie Solo unter die Nominierten.

Es scheint, als habe es der 1,95 Meter grosse Comedian, der in seiner Jugend in der B-Liga Basketball spielte – «für eine Profikarriere war ich dann doch zu klein» – es auf dem Weg der Unterhaltung schliesslich doch noch in die A-Liga geschafft hat. Seit letztem November kann er von seiner Kunst sogar leben. Davor liegt eine fast siebenjäh-